

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,20 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Anfertigungs-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spaltzeile oder deren Raum, Restanzen 25 Pf., pro Seite, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf., Expedition 2 Bieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich i. V. S. Zahn in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von S. Gaark in Elbing.

Nr. 190.

Elbing, Freitag

14. August 1896.

48. Jahrg.

Wochenschau.

Die neunmal Weisen hatten in dieser Woche sich wieder eine Kanzlerkrise zusammengedrückt, verhängt durch eine Kriegsministerkrise, mindestens aber sollte, wenn Fürst Hohenlohe und Herr v. Bronsart blieben, der Chef des Militär-Cabinetts v. Hahnke gehen. Die Veranlassung zu all diesen erschütternden Kriegengerüchten gab der Absteher des Fürsten Hohenlohe nach Wilhelmshöhe. Als ob es nicht das gewöhnlichste Ding von der Welt wäre, daß der Reichskanzler, wenn er von der Reise heimkehrt, dem gleichfalls nach langer Abwesenheit heimgekehrten Monarchen Vortrag hält, zumal wenn die internationale Lage etwas kritisch ist. Gewiß bildet die Militärstraßenordnung noch einen Gegenstand des Streits zwischen dem liberaleren, milderen, trotz seines Alters moderneren und aus eigener Erfahrung die entsprechende Praxis in Vatien kennenden Reichskanzler und den Militär als autoritativer Oberherr, die in Berlin sich geltend zu machen verstehen. Aber da der Reichskanzler in dieser Beziehung einmal durch sein Wort verpflichtet ist und der Kaiser selbst ein viel zu sehr von modernem Geist durchdrungener Mann ist, als daß er nicht wenigstens eine von seinen Rathgebern empfohlene, in deutschen Staaten bereits erprobte Neuerung einmal probirt, ist an eine wirkliche Kanzlerkrise selbst im Herbst nicht zu glauben, geschweige denn jzt, wo die Jarenreise und die Wägen auf Greta die Aufmerksamkeit der Regierungen in Anspruch nehmen. Diese letzteren dürften weit eher die Veranlassung gewesen sein, daß der Reichskanzler einen weiten Umweg über Wilhelmshöhe auf seiner Rückkehr aus München mache. Die Herzlichkeit der Begrüßung zwischen Kaiser und Kanzler bei Ankunft und Abfahrt des letzteren allein schon genügt, alle etwaigen Krisenorgen zu zerstreuen.

Was nun die Jarenreise anbetrifft, so hat der Zar seinen und seiner Gemahlin Besuch in Breslau zu dem Kaiserpaar anfragen lassen. Ob der Zar auch nach Berlin kommt, ob er nur in Frankreich irgend wo oder auch in Paris mit dem Präsidenten Faure zusammentritt, sind Fragen, über die sich wieder die neunmal Weisen ihre werthen Köpfe zerbrechen. Die Franzosen gar sind ganz aus dem Häuschen, weil der Zar zu ihnen kommt. Sie sind besorgt, ob er auch eine hinreichend würdige Wohnung, genug schöne Pferde — daß er genug Geld findet, weiß man — und sonstige für einen Selbstherrscher notwendige, in einer Republik aber einigermassen rare Necessitäten findet. Dann will man dem Zaren einen Säbel, der Zorn, von der es noch fraglich, ob sie überhaupt mit noch Frankreich fährt, eine — Wege und was dergleichen Necessitäten mehr sind, schenken.

In Belgien hat die Freisprechung Vothals eine deutsch-feindliche Stimmung entstehen lassen, die noch thörichter ist, als die Freisprechung ungerecht war. Wahrscheinlich wird die Affäre noch allerlei Staub aufwirbeln und Verwicklungen schaffen. Die Geschichte ist jedenfalls noch nicht zu Ende.

Italien hatte vor Kurzem in Zürich allerlei Unannehmlichkeiten, die herbeigerufen worden sind durch die Rauferei der Italiener, aber vermehrt und erschwert durch den Brodneid der Schweizer. In dieser Woche hat Italien gleichzeitig mit zwei Staaten Conflict bekommen, mit den Vereinigten Staaten, wo fünf Italiener aus dem Gefängnis geholt und gethanet worden sind, obwohl sie vorerst nur des Mordes angeklagt worden sind, Jobann mit Holland, indem die Italiener ein holländisches Schiff, das Waffen nach Abyssynien schmuggeln wollte, wegnahmen.

Von und über Greta sind in letzter Woche von Tag zu Tag weitere Nachrichten eingegangen. Die bedeutendste ist jedenfalls die, daß England die Blockade-Aktion nicht mitmachen will und dadurch verhindert hat. Die Fortie hat die Forderungen der Cretenser verworfen. Inzwischen wurde jeden Tag gemerkelt.

Deutschland.

Berlin, 12. August. Der Aufenthalt in Wilhelmshöhe bekommt dem Kaiser der „Post“ zufolge so sehr, daß beschlossen wurde, falls die günstige Witterung anhält, länger als beabsichtigt, bis gegen Mitte nächster Woche dort zu verweilen. Vorgestern Nachmittag unternahm der Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge in vier Equipagen einen Ausflug über den Herules zum höchsten Punkte des Habichtswaldes, dem Hohenberg, 600 Meter hoch. Dort wurde der Aussichtsturm bestiegen. Die Rückkehr zu Fuß erfolgte übers Gebirge zum Riesenklöffe.

Am 18. August findet im Neuen Palais, und zwar in der Jagdgalerie, zu Ehren des Geburtstages des Kaisers von Oesterreich eine größere Frühstückstafel statt, zu der u. a. auch sämtliche Mitglieder der hiesigen österreichisch-ungarischen Botschaft geladen sein werden.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers an den Ober-Präsidenten der Rheinprovinz, in welchem der Kaiser sein lebhaftes Bedauern ausspricht, daß er infolge einer Unpäßlichkeit auf die Reise für den der Kaiserin und dem Prinzen Heinrich bereitetem Empfang dankt und die Verleihung seines Widnisses für den Befehl Rathhausaal ankündigt.

heimrath Krupp folgendes Telegramm gerichtet: „Ich kann es mir nicht verlagern, Ihnen und Ihrer Gemahlin meinen Dank für die in Ihrem Hause und inmitten Ihres Wirkungskreises verlebten Stunden zu wiederholen. Es ist mir eine große Freude gewesen, aus persönlicher Anschauung die mannigfachen Einrichtungen kennen zu lernen, durch welche sich der Geist einer von Herzen kommenden Fürsorge für alle Angehörigen des großartigen Unternehmens kund gibt, das von Ihrem hoch geachteten seligen Vater geschaffen, von Ihnen und Ihrer Gemahlin im Sinne Ihrer Eltern fortgeführt und ausgedehnt wird. Der mir zu Theil gewordene Eindruck und der mir überall bereitete herzliche, mich wahrhaft bewegendende Empfang, worüber ich dem Kaiser soeben berichtet, gewähren mir eine dankbar bewahrte, treubliebe Erinnerung. Auguste Viktorie.“

Während beim Einzuge unseres Kaiserpaars in Breslau am 4. September zur Denkmalsentzündung die Truppen der Garnison vom Bahnhofs ab Später bilden, ist eine gleiche Spalierbildung für den 5. September zum Einzuge der Majestäten in Breslau nach der Parade bei Gaudau dem Provinzial-Kriegerverbande für Schlesien übertragen. 14000 alte Soldaten werden erscheinen und mit 354 Fahnen von Pöpelwitz bis zum königlichen Schlosse stehen. Der Kaiser wird an der Spitze der Fahnenkompagnie dieses Spalier durchziehen; ebenso zu Wagen die Kaiserin. Am 7. September werden der Kaiser und die Kaiserin mit dem Kaiserpaar nach Görlitz kommen. Die Ankunft erfolgt Vormittags 10½ Uhr. Beide Kaiserpaare werden sich alsbald auf das Paradedeck. Die Abreise des Kaiserpaars erfolgt Abends 6 Uhr.

Die von amtlicher Seite gegebene Aufklärung über die Strandung und den Verlust des Kanonenbootes „Itis“, die wir bereits veröffentlicht haben, geht von der schweren Katastrophe, die unsere Flotte betroffen hat, ein wesentlich anderes Bild, als es die bisherigen Nachrichten boten. Nach dieser liegt der Schwerpunkt des Unglücksfalls in dem „unrichtigen“, d. h. nebligen Wetter, in welchem Kapitänleutnant Braun ohne sein Wissen von Minute zu Minute näher an die gefährliche Küste getrieben wurde, bis das „Itis“ am 11. d. h. Anlaufen, des Schiffes am Strande oder einem Felten erfolgte. Die amtliche Aufklärung bekräftigt die inzwischen aus Ostanien eingelaufenen privaten Meldungen über die Katastrophe, indem sie nur in einem Punkte, daß der „Itis“ keinen Takt zu bestehen hatte. Daher ist auch erklärlich, daß sich die geretteten Mannschaften längere Stunden an den Schiffstrümmern halten konnten, ehe sie das Land erreichten. Dagegen ist aus der amtlichen Aufklärung zu entnehmen, daß der „Itis“ bis zur Stunde des Auslaufens sowohl steuer- wie auch manövrierfähig war. Der Verlust des Schiffes ist also nicht etwa auf einen feenmärklichen Zustand des Fahrzeuges zurückzuführen, wie von verschiedenen Seiten behauptet worden ist.

Die aus 54 Schiffen bestehende Herbstübungsflotte wird am 13. und 14. d. Mts., von der Nordsee kommend, den Kaiser Wilhelm-Kanal passieren. Der Kanal wird an diesen Tagen für Handelschiffe zwar nicht gesperrt sein, doch wird die Schifffahrt an diesen Tagen erheblich beschränkt sein. Die „Hamburger Börzenhalle“ bespricht sich, daß die Mittelstellung erst so spät verbreitet worden, und die „Nat.-Ztg.“ behauptet die Sperre überhaupt. Wollte man die deutsche und die ausländische Schifffahrt an seine Benutzung gewöhnen — was im Hinblick auf die aufgemachten großen Kosten doch sehr wünschenswert — dann dürfte man den Verkehr in dem Kanal nicht mehrere Tage aus Rücksicht auf die Durchfahrt von Kriegsschiffen unterbrechen. In Friedenszeiten müßte es möglich sein, diese den Kanal in derartigen Zwischenräumen durchfahren zu lassen, daß er für die Kauffahrer nicht gesperrt zu werden braucht.

Dem ehemaligen Minister für Handel und Gewerbe, Freiherrn v. Verlepsh, ist nach Fakultätsbeschluß von der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität die phylologische Doctorwürde honoris causa verliehen und zwar, wie es in dem Diplom heißt, wegen seiner bei der Verlegung der Vergarbeiterunruhen bewiesenen Humanität, Festigkeit und Weisheit, sowie wegen seiner Mittheilung und seiner Mitarbeit an der Arbeiterkassen-Vertheilung.

An die Nachrich, die Postämter seien angewiesen, im laufenden Monat während eines sieben-tägigen Zeitraums die Zahl der eingehenden gewöhnlichen Briefe ein Gewicht von 15—20 Gramm zu ermitteln, war die Folgerung geknüpft worden, man werde nicht fehlgehen, diese Anordnung mit der Erhöhung des Maximalgewichtes der einfachen Briefe von 15 auf 20 Gramm zu verbinden. Ermittlungen der beregten Art fanden ebenso wie in früheren Jahren auch in diesem Jahr; die aus der Mittelstellung gezogene Folgerung erliegt sich also durch diesen Thatbestand.

Die Wahlumtriebe zu Gunsten des klerikalen Spieß im Wahlkreise Schleißstadt werden selbst von der Frankfurter Zeitung mißbilligt. Diese Thatfache beweist die Richtigkeit der Behauptung eines Straßburger Blattes, daß die ganze klerikal-protestantische Agitation auf confessionelle Verheißung angelegt war. Wenn es sich um rein politische Aufregung handelte, würde das mit der Agitationemethode des Herrn Dittbe einverständliche Blatt keinen Anlaß zum Tadel finden. Ein weiteres „wenn“, „Germania“, „Köln.

„Volk“ erkenne auf kirklichem Gebiete die Nothwendigkeit der Confessionen an, da es unchristliche Religion nicht gebe. Aber für die politische Gemeinschaft und für das soziale Leben können die confessionellen Unterschiede absolut nicht in Betracht, und niemals werde sich das „Volk“ am kirklichen Parteinehmen, an confessionellen, theologischen, dogmatischen Differenzen und Bestrebungen irgend welcher Art betheiligen. So spricht die letzte publizistische Stufe des Herrn Söder — auch diese schon gebohten, kann stützen über Nacht!

Von einem westpreußischen Großgrundbesitzer ist der „Nat.-Ztg.“ ein Schreiben zugegangen, worin es heißt: „Als Besitzer von Roggen- und Kartoffelboden mit Brennerei in Westpreußen kann ich mich den Veröffentlichungen des Herrn von Nathusius-Sundsburg anschließen. Mein Jahresabschluß am 1. Juli 1896 ergibt einen guten Durchschnittsertrag, so daß der Werth meiner Güter mit 5 Prozent verzinnt wird, nach Abzug des Lebensunterhalts für mich und meine Familie.“

Röhm, 12. August. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin telegraphirt: Die Nachricht des „Tempo“, daß die spanische Regierung den Wächtern wegen der Haltung Amerikas in der cubanischen Angelegenheit ein Rundschreiben zu übermitteln beabsichtigt, wird nicht für richtig gehalten. Nach der letzten Erklärung des Präsidenten Cleveand ist nicht wohl zu erwarten, wie eine solche Vermittlung in praktischer Weise erfolgen sollte; Cleveand hat sich ernst und nachdrücklich für die Aufrechterhaltung der Neutralität ausgesprochen und es darf angenommen werden, daß er seinen Vorschriften auch Gehorsam verschaffen werde, soweit es in der Macht der amerikanischen Centralregierung liegt. Alles, um was die Mächte allenfalls in freundschaftlicher Weise Amerika bitten könnten, ist somit zum Voraus bewilligt und neuere strengere Vorstellungen in diesem Sinne könnten nur für einen Beweis des Mißtrauens gegen Cleveand, für das kein ausreichender Grund vorliegt, angesehen werden. Es sei daher ganz erklärlich, daß die spanische Regierung die Absendung ihres Rundschreibens vorerst verzögert habe.

Stettin, 12. August. Der 12. allgemeine Vereinstag der landwirthschaftlichen Genossenschaften wurde heute eröffnet. Im Auftrage des Landwirthschaftsministeriums war Geh. Regierungsrath Conrad, als Vertreter des Justizministers Landrichter Friße erschienen. Auch der Präsident der Preussischen Centralgenossenschafts-Kasse, Hr. v. Huene, war bei der Eröffnung zugegen.

Wismar, 12. August. Die Stadt Wismar hat 187500 M. für den Bau des Elb-Dücker-Kanals bewilligt.

Der Anarchismus.

Mit immer größerer Entschiedenheit sagt die socialdemokratische Partei sich von den Anarchisten los, die sieh von ihnen den Versuch machen, sich an deren Reichthümlichkeit zu bedienen. Erst jüngst ist es wieder in London zu recht kräftigen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Richtungen gekommen, und der Congreß hat schließlich den formellen Beschluß gefaßt, daß die Anarchisten von den socialistischen Partei-Versammlungen ausgeschlossen sein, zu ihnen nicht mehr eingeladen werden und so darf man wohl ergänzen — wenn sie eingeladen erscheinen, hinausgeworfen werden sollen. Daß ursprüngliche zwischen Socialisten und Anarchisten manche Berührungspunkte bestanden, läßt sich nicht in Abrede stellen. Aber es ist ja keine neue Erfahrung, daß gerade Parteien, die von verwandten Gesichtspunkten ausgehen, die eben nach verschiedenen Richtungen hin entwickeln, sich am Grimmigsten und Unverhältnißlichsten befinden. Die Anarchisten sind noch weit consequenter und „zielbewußter“ als die Socialdemokraten, die sie daher mit zu der großen „reactionären Masse“ rechnen, die bekanntlich bei allen extremen Parteien da anhängt, wo die eigene Partei aufhört. Im anarchischen Zukunftsstaate soll es kein Gesetz, keine Zwang, keine Behörde, keine Autorität geben. Alles soll sich ganz von selbst durch „freie Verträge“ regulieren. Und wenn es nicht so glatt abgeht, so kann man auch Niemand hindern, sich mit Gewalt zu seinem vermeintlichen Rechte zu behelfen, wenigstens nicht anders, als indem man ihn mit größerer Gewalt niederwirft. Natürlich würden doch recht thörichte Zustände werden, deren Verwirklichung zu erleben wir zum Glück wenig Aussicht haben.

Am einen Vorgehensweise davon zu geben, was zu erwarten, wenn die anarchischen Ideale in die Praxis überführt werden, bedienen sich die Fanatiker dieser Richtung gewisser Mittel, welche sie als die „Propaganda der That“ zu benennen beabsichtigen. Andere haben dafür weniger schön klingende Bezeichnungen, denn diese „Thaten“ bestehen einfach in getörmeltem Meuchelmord, und die Mittel zur Ausbreitung der „Thaten“ sind Dolch und Dynamit. Sehr Viele wissen von dem Programm der Anarchisten überhaupt nichts weiter, als daß sie in dieser wenig freundlichen Weise die Gegner zu ihren Ansichten zu bekehren suchen — und das genügt auch.

Man würde nun aber sehnsüftig fragen, wenn man ohne Weiteres jeden Anarchisten für einen Verbrecher, einen Mörder und Brandstifter halten wollte. Es giebt vielmehr darunter auch Leute, die es „gut“ mit der Partei als solcher gar nicht zu schaffen haben. Das

„Volk“ erkenne auf kirklichem Gebiete die Nothwendigkeit der Confessionen an, da es unchristliche Religion nicht gebe. Aber für die politische Gemeinschaft und für das soziale Leben können die confessionellen Unterschiede absolut nicht in Betracht, und niemals werde sich das „Volk“ am kirklichen Parteinehmen, an confessionellen, theologischen, dogmatischen Differenzen und Bestrebungen irgend welcher Art betheiligen. So spricht die letzte publizistische Stufe des Herrn Söder — auch diese schon gebohten, kann stützen über Nacht!

Von einem westpreußischen Großgrundbesitzer ist der „Nat.-Ztg.“ ein Schreiben zugegangen, worin es heißt: „Als Besitzer von Roggen- und Kartoffelboden mit Brennerei in Westpreußen kann ich mich den Veröffentlichungen des Herrn von Nathusius-Sundsburg anschließen. Mein Jahresabschluß am 1. Juli 1896 ergibt einen guten Durchschnittsertrag, so daß der Werth meiner Güter mit 5 Prozent verzinnt wird, nach Abzug des Lebensunterhalts für mich und meine Familie.“

Röhm, 12. August. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin telegraphirt: Die Nachricht des „Tempo“, daß die spanische Regierung den Wächtern wegen der Haltung Amerikas in der cubanischen Angelegenheit ein Rundschreiben zu übermitteln beabsichtigt, wird nicht für richtig gehalten. Nach der letzten Erklärung des Präsidenten Cleveand ist nicht wohl zu erwarten, wie eine solche Vermittlung in praktischer Weise erfolgen sollte; Cleveand hat sich ernst und nachdrücklich für die Aufrechterhaltung der Neutralität ausgesprochen und es darf angenommen werden, daß er seinen Vorschriften auch Gehorsam verschaffen werde, soweit es in der Macht der amerikanischen Centralregierung liegt. Alles, um was die Mächte allenfalls in freundschaftlicher Weise Amerika bitten könnten, ist somit zum Voraus bewilligt und neuere strengere Vorstellungen in diesem Sinne könnten nur für einen Beweis des Mißtrauens gegen Cleveand, für das kein ausreichender Grund vorliegt, angesehen werden. Es sei daher ganz erklärlich, daß die spanische Regierung die Absendung ihres Rundschreibens vorerst verzögert habe.

Stettin, 12. August. Der 12. allgemeine Vereinstag der landwirthschaftlichen Genossenschaften wurde heute eröffnet. Im Auftrage des Landwirthschaftsministeriums war Geh. Regierungsrath Conrad, als Vertreter des Justizministers Landrichter Friße erschienen. Auch der Präsident der Preussischen Centralgenossenschafts-Kasse, Hr. v. Huene, war bei der Eröffnung zugegen.

Wismar, 12. August. Die Stadt Wismar hat 187500 M. für den Bau des Elb-Dücker-Kanals bewilligt.

Der Anarchismus.

Mit immer größerer Entschiedenheit sagt die socialdemokratische Partei sich von den Anarchisten los, die sieh von ihnen den Versuch machen, sich an deren Reichthümlichkeit zu bedienen. Erst jüngst ist es wieder in London zu recht kräftigen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Richtungen gekommen, und der Congreß hat schließlich den formellen Beschluß gefaßt, daß die Anarchisten von den socialistischen Partei-Versammlungen ausgeschlossen sein, zu ihnen nicht mehr eingeladen werden und so darf man wohl ergänzen — wenn sie eingeladen erscheinen, hinausgeworfen werden sollen. Daß ursprüngliche zwischen Socialisten und Anarchisten manche Berührungspunkte bestanden, läßt sich nicht in Abrede stellen. Aber es ist ja keine neue Erfahrung, daß gerade Parteien, die von verwandten Gesichtspunkten ausgehen, die eben nach verschiedenen Richtungen hin entwickeln, sich am Grimmigsten und Unverhältnißlichsten befinden. Die Anarchisten sind noch weit consequenter und „zielbewußter“ als die Socialdemokraten, die sie daher mit zu der großen „reactionären Masse“ rechnen, die bekanntlich bei allen extremen Parteien da anhängt, wo die eigene Partei aufhört. Im anarchischen Zukunftsstaate soll es kein Gesetz, keine Zwang, keine Behörde, keine Autorität geben. Alles soll sich ganz von selbst durch „freie Verträge“ regulieren. Und wenn es nicht so glatt abgeht, so kann man auch Niemand hindern, sich mit Gewalt zu seinem vermeintlichen Rechte zu behelfen, wenigstens nicht anders, als indem man ihn mit größerer Gewalt niederwirft. Natürlich würden doch recht thörichte Zustände werden, deren Verwirklichung zu erleben wir zum Glück wenig Aussicht haben.

Am einen Vorgehensweise davon zu geben, was zu erwarten, wenn die anarchischen Ideale in die Praxis überführt werden, bedienen sich die Fanatiker dieser Richtung gewisser Mittel, welche sie als die „Propaganda der That“ zu benennen beabsichtigen. Andere haben dafür weniger schön klingende Bezeichnungen, denn diese „Thaten“ bestehen einfach in getörmeltem Meuchelmord, und die Mittel zur Ausbreitung der „Thaten“ sind Dolch und Dynamit. Sehr Viele wissen von dem Programm der Anarchisten überhaupt nichts weiter, als daß sie in dieser wenig freundlichen Weise die Gegner zu ihren Ansichten zu bekehren suchen — und das genügt auch.

Man würde nun aber sehnsüftig fragen, wenn man ohne Weiteres jeden Anarchisten für einen Verbrecher, einen Mörder und Brandstifter halten wollte. Es giebt vielmehr darunter auch Leute, die es „gut“ mit der Partei als solcher gar nicht zu schaffen haben. Das

Menschheit meinen und nur den einen Fehler haben, daß diese wohlmeinende Gesinnung sich in einer Richtung behält, die unausbleiblich zu verbrecherischen Thaten führen muß. Namentlich in Deutschland befindet sich unter der kleinen Anarchisten-Gruppe ein starker Procentsatz dieser verhältnismäßig harmlosen Schwärmer, die es zu gefährlicheren Thaten als einer Brandrede nicht bringen, freilich aber für das Unheil verantwortlich gemacht werden müssen, das sie in fremden Köpfen anrichten.

Am Meisten von sich reden machte früher die nihilistische Gruppe, eine Uebersetzung der anarchistischen Theorien ins Russische. Noch sind die Worte, die damals in ununterbrochener Reihe aufeinander folgten und auch das Leben Kaiser Alexander's II. forderten, in Aller Gedächtnis. Aber seit Jahren ist es ziemlich still geworden, man hört nichts mehr von nihilistischen Anschlägen, höchstens einmal von solchen, wie sie im Czarenreich immer zu gelegener Zeit entdeckt zu werden pflegen, wenn einmal ein höherer Polizeibeamter den Versuch in sich läßt, sich um den Staat verdient zu machen. Und auch in Frankreich, wo Präsident Carnot der anarchistischen Wadwaffe zum Opfer fiel, in Italien, wo die Partei einen ziemlich starken Anhang hatte, ist sie ganz in den Hintergrund getreten; allenfalls in Spanien gibt es noch dann und wann ein Bomben-Attentat, das jedoch nicht notwendig allemal von politischen Verschwörern ausgegangen zu sein braucht.

Man wird wohl diesen Mangel an Erfolg hauptsächlich auf die größere Wachsamkeit zurückführen dürfen, welche die zur Aufrechterhaltung der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung berufenden Organe zur Anwendung bringen. Eine Partei, die ihre Anschauungen mit Gewalt zur Geltung bringen will, kann nur mit ihren eigenen Waffen bekämpft werden. Mit ihr discutirt man nicht, sondern man macht sie unschädlich. Das hat man nachgerade überall begriffen. Wenn es bisher gelungen, die Verschwörer niederzuhalten, so kann man darum aber die Gefahr nicht für überwunden halten. Jedes Nachlassen in der angepannten Aufmerksamkeit würde sich alsbald schwer rächen.

Die Wirren im Orient

steigern sich zusehends. Nicht nur der Aufstand auf Kreta hat die Orientfrage in unerquicklicher Form wieder aufgerollt, auch die Ereignisse im Süden Macedoniens, sowie kleinere Blaukeulen an der türkisch-bulgarianischen und serbisch-türkischen Grenze verdienen als Symptome der plötzlich wieder aufgewundenen Kette die vollste Aufmerksamkeit. In dem politischen Wettermittel Europas deuten alle Anzeichen auf Sturm hin, den zu beschleunigen oder zu verhindern alle diplomatischen Künste auf die Dauer nicht im Stande sein werden.

Wie nunmehr unzweifelhaft feststeht, ist die Einigkeit der Mächte wieder einmal arg in die Brüche gegangen. Der vom Grafen Soluchowski gemachte Vorschlag einer Blokade Kretas ist ins Wasser gefallen. Dabei ist, wie wir dem „Hamb. Correspondenz“ entnehmen, den englischen Politikern noch in der letzten Stunde die Königin Viktoria zu Hilfe gekommen. Dieser hatte der Kronprinz Konstantin von Griechenland, als er bei der Vermählung der Prinzessin Maria von englischen Hofe wollte, eine solche Schilderung von den Leiden der Christen auf Kreta gegeben, daß die Königin erklärte, sie würde niemals zugeben, daß ein solches menschenunwürdiges Schreckensregiment durch britische Truppen gestützt werde. Damit hat die Königin die englischen Truppen gegeben, welche die Mehrheit des englischen Volkes bewegen. Mit Gefühls-politik ist aber die orientalische Frage schwerlich zu lösen.

Ueber die Lage in Kreta gingen uns folgende Drahtmeldungen zu:

Die Vereinigung Kretas mit Griechenland ist noch nicht verkündet worden, doch hat sich auf Kreta die revolutionäre Versammlung gebildet, um diese Vereinigung demnächst zu verkündigen. Die Verkündigung wird das Zeichen für eine Ausdehnung des Aufstandes über die ganze Insel sein.

In dem Distrikte von Randia herrscht vollständige Anarchie. Die Muselmanen haben weitere drei Dörfer in Brand gesteckt. — Einige Personen legen der langen Besprechung, welche der König gestern mit dem Kriegsminister, dem Minister des Auswärtigen und dem Ministerpräsidenten hatte, große Wichtigkeit bei. Es herrscht lebhafteste Erregung.

Die Veränderungen im östlichen Theil der Insel dauern fort. Bis jetzt sind 5 Dörfer und Klöster in Brand gesteckt worden. Die militärischen Maßnahmen, die getroffen wurden, sind unzureichend.

Der französische Consul Blanc ist von Marbella nach Kanea zurückgekehrt, wohin er sich begeben hatte, um einen im Innern sich vereinzelt aufhaltenden Franzosen abzuholen. Dieser Franzose und dessen Schwester wurden unter militärischer Eskorte zur Küste gebracht. Die Eskorte war auf Ansuchen des Consuls gestellt worden.

Ausland.

Italien.

Rom, 12. August. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Note: Mehrere Blätter sprechen von Vorbereitungen, welche die Regierung im Hinblick auf die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Afrika treffen würde und benutzen diese Gelegenheiten, um durchaus falsche Nachrichten zu veröffentlichen. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß die Regierung, obwohl sie thut und thun wird, was ihr obliegt, um sich gegen etwaige Ubertreibungen sicher zu stellen, bisher keine Maßregel ergriffen hat, welche neue feindselige Ereignisse als wahrscheinlich oder demnächst bevorstehend erscheinen lassen könnte. Es sind keine Maßnahmen getroffen worden und es haben keine Aushebungen stattgefunden mit Ausnahme derjenigen für den gewöhnlichen Dienst. Auch sind keine Jagdtiere angekauft worden, da solche über die gewöhnlichen Bedürfnisse hinaus vorhanden sind.

Napel, 12. August. Der Kronprinz von Italien ist heute am Bord der Yacht „Giola“ nach Reggio in Calabrien abgereist, um von dort aus eine Fahrt in das Mittelmeer zu unternehmen.

Frankreich.

Paris, 12. August. Nach einem Telegramm des Generalresidenten Varoche vom 2. August hat sich die militärische Lage auf Madagaskar gebessert; in der zweiten Hälfte des Juli habe sich nichts Bemerkenswerthes ereignet. Der Generalsekretär Bourde wünscht aus Gesundheitsrücksichten nach Frankreich zurückzukehren.

England.

London, 12. August. Im Unterhaus wurde der Antrag der Regierung, daß das Ultimatum des Czar-Königs der unter die Bestimmungen der

trischen Vobengesetzvorlage fallenden Welbeland-Bahtgüter im Betrage von 100 Pfund beibehalten werden; mit 176 gegen 24 Stimmen angenommen. Das Oberhaus hatte ein Amendement angenommen, nach welchem das Ultimatum von 100 auf 50 Pfund reduziert werden sollte.

Amerika.

New-York, 12. August. Der Präsidentschaftscandidat Bryan ist gestern Abend hier angekommen und wurde enthusiastisch empfangen.

Perien.

Teheran, 12. August. Der Mörder des Schahs Nassir-Ed-Din wurde heute im Belfein einer großen Volksmenge durch den Strang hingerichtet.

Von Nah und Fern.

* In der Regatta bei Nyde gewann am letzten Dienstag die Yacht des deutschen Kaisers, „Meteor“, den Preis des Commodore. „Britannia“ war zweite.

* Die unvermuthete Anmeldeung des russischen Kaiserpaars als Gäste zur Dresdener Kaiserparade hat Veranlassung zur Verschiebung eines wesentlichen Theiles des Festprogramms gegeben. In erster Linie wird das Festessen, das die Provinzialstände Schlesiens im Lichtlohe des Provinzialhauses am Sonntag, den 6. September, zu Ehren Kaiser Wilhelms II. und der Kaiserin Augusta Viktoria zu geben beabsichtigten, ausfallen, da, wie die „Presse“ berichtet, aus Entschuldigungsgründen das russische Kaiserpaar nicht an diesem Festessen theilnehmen könnte. An jenem Sonntage wird vielmehr eine Galavorstellung im Stadttheater stattfinden, zu welcher der Magistrat das Theater sofort zur Verfügung gestellt hat. An der Galavorstellung werden die ersten Bühnenkräfte Deutschlands mitwirken, und an sie wird sich ein von beiden Kaiserpaaren abgehaltener Cercle anschließen. Die Galavorstellung wird den ganzen Abend ausfüllen.

* Von der Schiffskatastrophe. Die Leiche des bei der Schiffskatastrophe auf der Obersee verunglückten Büfeters Tabbert ist nunmehr aufgefunden worden. Sie wurde, in der Nähe des Brocks treibend, von einem jungen Schiffer bemerkt, der sich in das Wasser warf und die Leiche schwimmend landete, wobei er gegen 100 Meter zurückzulegen hatte. Sie wurde auf Veranlassung des Treppower Amtsvorstandes sofort eingefahrt. Bei dem Todten wurde die Taschenuhr gefunden: sie war auf 11 1/2 Uhr stehen geblieben. Die Leichen der Frau Frischgessel und des Bootsinhabers Janede sind noch nicht aufgefunden worden.

* Frau Kahle-Kehler. In Verchtesgaden starb die königliche Hofschauwielderin Frau Marie Kahle-Kehler. Sie hat noch nicht das zweihundertste Lebensjahr erreicht. Einem Verleibenden, von dem sie Erholung suchte, ist sie erlegen. Die elegante, lebenswürdige Künstlerin betrat, nachdem sie von Karl Devrient ihre Ausbildung erhalten, unter ihrem Vater Albert Kehler als sechzehnjähriges Mädchen die Bühne zu Hensburg. Im Jahre 1862 ging sie ans Hoftheater in Hannover, wo sie nur eine Saison wirkte. Von da nahm die Verstorbenen ein Engagement am Prager Landestheater an. Bis zu ihrem Eintreten in das Berliner Hoftheater im Jahre 1866 gastierte sie in Petersburg, Stettin und Halle.

* Von einem „schneidigen“ Fährich wird aus Köln folgendes gemeldet: Am letzten Sonnabend nach 9 Uhr ging in der Großen Neugasse ein Kürassier an einem Portepöps-Fährich vorbei, ohne zu grüßen. Als der Fährich den Kürassier zur Rede stellen wollte, ergriff dieser die Flucht. Hierüber erbot, zog der Fährich seinen Säbel und verfolgte den Auserreißer mit blanker Waffe. Als bald hatte sich eine große Volksmenge angeammelt, die Partei für den Kürassier nahm und den Fährich verböhtete. Am Altenmarkt war der Kürassier verschwunden und eine nach Hunderten zählende Menge umzingelte den Fährich, der mit blanker Waffe auf die Menge einbleb. An der Wackelbierstraße alarmirte der Fährich die Wache der dortigen Kaserne und ließ eine Frauensperson, die sich in Begleitung des Kürassiers befunden haben soll, festnehmen und durch Soldaten dem nächsten Polizeikommissariat zuführen.

* Ist André aufgeflogen? Das „Aftonbladet“ in Stockholm veröffentlicht die nachfolgende von Andrie am 3. August in dem Hafen, wo die „Birgo“ ankert, abgesetzte Depesche: „Der Ballon steht seit mehreren Tagen gefüllt. Alles ist zur Abfahrt fertig. Alles ist bisher nach den Voraussetzungen verlaufen, der Wind ist aber andauernd nördlich. Uebrigens ist alles wohl. André.“ — Das meteorologische Centralinstitut ist der Ansicht, daß André wahrscheinlich am 4. d. Mts. aufgeflogen sei, weil der Wind bei Bardoe (Norwegen) anhaltend süblich war, was wahrscheinlich auch auf Spitzbergen der Fall gewesen sei.

* Durch eine Erdlawine wurde in der Nacht zum Mittwoch südlich von Salzburg bei Sulzan ein Güterzug verschüttet. Die Lokomotive und 2 Wagen entgleisten. Zwei Personen sind schwer verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

* Ansehen erregt in Posen die vom Militärgericht ausgesprochene Verurtheilung zweier Wallmischer der dortigen Fortifikation zu längeren Freiheitsstrafen wegen Vergehens im Amte. Die Verurtheilten wurden durch ein Kommando nach der Festung Risse zur Verbüßung ihrer Strafen gebracht. Einer von ihnen ist im Dienste ergraut und Vater von sieben Kindern.

* Die erste öffentliche Predigt des Prinzen Max von Sachsen fand Sonntag in der katholischen Hofkirche zu Dresden statt. Tausende hatte die Prediger in die weiten Räume des großen Gotteshauses gelockt, um Zeugen dieser „Gospredigt“ zu sein, und die Zahl der Nichtkatholiken war kaum geringer, als die der Katholiken. Der Prinz knüpfte an das biblische Wunder von der Heilung der Tauben und Stummen durch Jesus an. Er eiferte gegen die kirchliche Gleichgültigkeit und den Unglauben, der in heutiger Zeit schon das Seelenheil der Jugend bedrohte, und pries das Licht der göttlichen Wahrheit. Ganz im Einklang mit dem päpstlichen Wahspruch auf der ihm gewidmeten Denkmünze (Ein Hirz und eine Heerde) erhofft er von dem göttlichen Bestand, daß es nur eine Gemeinde in Zukunft geben möge. Der Prinz schloß: „O möcht ich recht Viele, Viele zu uns kommen, die Füße werden wir ihnen küssen und unseren letzten Waisentropfen für sie vergießen.“

* Hochwasser. Durch andauernde Regengüsse ist der Westflügel des Borsen an der Giselabahn theilweise überschwemmt. Es regnet unaufhörlich. Die Salzlag steigt stark. — Aus Graz wird berichtet: Infolge andauernden Regens sind der Krolsbach, der Leonhardbach und der Grabach aus den Ufern getreten; mehrere Häuser sind stark beschädigt. Feuerwehr und Besondere sind den ganzen Tag mit Rettungsarbeiten beschäftigt. Mittags ging abermals ein Gewitter mit

starkem Regen und Hagelschlag nieder. — Auch die Jhar ist hoch angeschwollen. Aus vielen Ortschaften des oberbairischen Gebirgs werden erhebliche Wasserschäden gemeldet. — Die Salzlag ist gleichfalls bedeutend angeschwollen und theilweise ausgetreten; der Verkehr zwischen Golling und Werfen ist unterbrochen. — Im unteren Inntale ist Hochwasser eingetreten. Brlegg ist bedroht. Der Bahnverkehr und die Telegraphenleitung sind auf der Strecke Boergl - Hopfgarten unterbrochen. Im Zertthale sind mehrere Brücken zerstört.

Aus den Provinzen.

Danzig, 12. August. Der gestern Mittags auf den Straßen Danzigs-Dhra und Danzig-Gmaus eröffnete Betriebsverkehr der elektrischen Straßenbahn erreichte sich den ganzen Nachmittag über eines ungemessen großen Zuspruchs. Jeder abfahrende und ankommende Train wurde von einer großen Menge Neugieriger umstanden. Auf der Strecke Danzig-Dhra, auf welcher der Motorwagen mit einem angehängten Wagen, die beide permanent besetzt waren, fuhr, ging die Fahrt ohne Hindernisse glatt von statten, dagegen erlitt der Betrieb auf der Strecke Danzig-Gmaus einmal durch einen außer Function gekommenen Wagen eine Unterbrechung; nach Befestigung derselben gingen die Fahrten auch hier tabellös.

Poppo, 12. August. Mit Bezug auf die Fete des 18. August als des 25-jährigen Gedächtnistages der Einweihung unserer Fiederkapelle ist beschlossen worden, den Tag der Einweihung festzuhalten, also den 18. August durch Abhaltung eines Festgottesdienstes zu feiern. Die Kirche soll zu dieser Fete festlich mit Blumen und Grün geschmückt werden. Der Gottesdienst am Mittwoch fällt dann aus.

o. Liegenhof. Die ersten Treibergänse sind erschienen und heerdenweise wird die Niederung damit durchzogen. Troßdem die Gänse nur klein sind, fordern die Händler 3 Mk. pro Stück. Es zeigt sich aber noch wenig Kauflust, denn die Gänsefelder sind noch nicht abgeerntet. — Troßdem die Obstbäume im Frühjahr so prächtig blühten und auch reichlich Früchte angelegt hatten, darf man in der Niederung nur auf eine Mittelernte rechnen.

Gulm, 11. August. Am Sonnabend fand beim hiesigen Jägerbataillon das Preischießen statt. Den Ehrenhirschkänger errang Oberjäger Bonek von der 4. Compagnie mit 66 Ringen. Der Hirschkänger ist vom verstorbenen General v. Wrangell für den zeitweilig besten Schützen des 2. Bataillons gestiftet. Die Klinge ist reich mit Waidstücken besetzt, der Griff stark vergolddet. Der Hirschkänger wog fast alljährlich seinen Träger. Denselben erhalten aber nicht nur Charakte, sondern auch gemeine Jäger. Bei nicht tadelloser Führung kann das Waffentück seinem Träger entzogen werden.

r. Aus dem Kreise Schwetz, 11. August. Für die Schule zu Kommau war kürzlich ein neues Netz angefertigt, an welchem der Splatz zur Befestigung der Rüstlinge an den Holmen fehlte. Als neulich der Sohn des V. Hieser's R. am R. d. turnie, schlug die Stange aus und der Knabe fiel mit dem Gesichte derartig zur Erde, daß er sich das Nasenbein zertrümmerte und auch die Augen Verletzungen davontrug. — Die fiscalische Klobersöhner hat auf dem Schwarzwasser den Anfang genommen. An Stelle des nach Gruppe verletzten Försters Schutz ist der Forstausseher Loth zum Floßführer bestimmt worden.

(!) Stuhm, 12. August. Der V. Hieser R. in Morainen ließ einen zu sehr ausgetrockneten Wagen vom Ranbe in den Ruzigersee fahren, wobei die Pferde zu tief in den See gingen und ertranken. — Der anhaltenden Dürre wegen ist die F. H. beweidung düstlich. Selbst die Geradella, eine hier schon seit einigen Jahren mit bestem Erfolg angebaute Futterpflanze steht in diesem Jahre sehr schwach. Kleinerer Viehstand fast nicht in der Lage, ihr Vieh draußen zu erhalten, wollen sich auch nicht entschließen, dasselbe bei den sehr niedrigen Preisen zu verkaufen. Die Obst-ernte dürfte eine bescheidende werden.

Golnow, 10. August. Der in vergangem Monat unter Zurücklassung bedeutender Schulden von hier flüchtig gewordene Kaufmann Ernst Hermann Schröder, über dessen Vermögen der Concur's angemeldet wurde, ist in Hamburg verhaftet worden, und zwar wegen Verdachts des betrügerischen Bankrotts. Schröder, der hier am Ort und in der Umgegend als verlässlicher antihemischer Agitator bekannt war, hat das ihm von seinen Feindesgenossen entgegengebrachte Vertrauen arg mißbraucht.

X. Jastrow. Die Polizeiverwaltung hat mit Zustimmung des Magistrats verordnet, daß Verfassungen und Lageräume, in denen Nahrungs- und Genussmittel zubereitet oder aufbewahrt werden, als Schlafstätten, wenn auch nur vorübergehend, nicht benutzt werden dürfen. — Bei der am Mittwoch vom Gutsbesitzer Engmann auf den hiesigen Waldseen abgehaltenen Entenjagd wurden von fünf Schützen 12 Enten und 5 Wasserhühner erlegt.

E. Rinn kürzlich kam es auf dem Besitzthum des Ruzergutsbesizers v. Kolbe-Wartenberg zwischen letzterem und einigen polnischen Arbeitern zu einem Aufstande. Als der Besitzer einem der Arbeiter Vorstellungen machte, wurde derselbe so ergrimmt, daß er sich an seinem Dienstherrn tödtlich vergriß, wobei er von seinen Genossen unterstützt wurde. Ruz wie „schlagt den Deutschen nieder“ und andere wurden laut. Als der Wachtmeister Hoffmann von hier die Aufrechter verhaften wollte, leisteten sie energischen Widerstand, wurden jedoch übermächtig und dem Gesängniß zugeführt.

Bartenstein, 11. August. Auf dem nahen Gute Hermenthagen ereignete sich gestern Abend der „R. d. B.“ zufolge ein Unfall, dem zweifelsohne ein blühendes Menschenleben zum Opfer fallen wird. Als nämlich das letzte Fuder Weizen vom Felde gefahren wurde, stürzte dasselbe an einer etwas schrägen Stelle plötzlich um und schlenderte die auf demselben sitzenden zwei Mädchen, einen Jnfmann und einen Knaben in weitem Bogen auf den hart zusammengetrockneten Boden. Während drei Personen mit nur geringen Hautabwundungen und Verstauchungen davon kamen, hatte sich eines der Mädchen so schwere Verletzungen am Kopfe zugezogen, daß es beinaheungslos liegen blieb. Der Gutsinspector, dem es trotz vieler Bemühungen nicht gelang, das wie todt daliegende Mädchen ins Bewußtsein zurückzurufen, ließ es nach Hause tragen, welche dem Gutsbesitzer von dem Worfal in Kenntniß und bat um ein Fuhrwerk zur schleunigen Herbeiführung eines Arztes, was ihm jedoch a b g e s c h l a g e n w u r d e. (!) Der Gutsbesitzer hielt in diesem Falle die Hilfe eines Arztes nicht für notwendig. Empört hierüber eilte der Inspektor in den Stall und gab dem Kutscher den Befehl, sofort anzuspinnen und einen Arzt zu holen. Selbstverständlich wurde der Befehl schleunigst ausgeführt. Nach Verlauf von kaum einer Stunde war Herr Sanitäts-

rath Dr. Engelbrecht zur Stelle, welcher die Verunglückte in Behandlung nahm, eine starke Gehirn-erschütterung konstatierte und schließlich die Erklärung abgab, daß das Mädchen wohl schwerlich mit dem Leben davon kommen wird.

S. Helligenbeil, 12. August. In Königsberg hat sich ein Zweigverband des deutschen Postassistentenverbandes gebildet, welcher den Postassistenten Tisch aus hiesiger Stadt zum Vorsitzenden wählte. — Bei dem Silberfesten der Billauer Gilde erwarb Kaufmann S. Helligenbeil den 2. Preis. — Gestern Vormittag brannte auf dem benachbarten Gute Werlichsdorf ein großer Ripsstrohhaufen. Die in nächster Nähe befindlichen Gebäude blieben vom Feuer verschont.

Landenberg a. W., 12. August. Der gefürchtete Pastor emer. S. aus Graudenz hat gestern auf der Fahrt Berlin-Dromberg den hier haltenden Zug verlassen und ist vom Bahnhofs verschunden, ehe jem Begleitern dies verhindern konnte. Der 79 Jahre alte Herr, dessen Indisposition sich durch außer gewöhnliche Gelpkrämpfe kennzeichnet, ist mittlerweile nach einem dem „Bromb. Tagebl.“ zugegangenen Telegramm, in dem benachbarten Jarzthal bettet und angehalten worden.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt. Elbing, 13. August 1896.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 14. August: Warm, schwül, vielfach Gewitter mit Regen, windig.

Prinz Albrecht in Westpreußen. Wir entnehmen dem „Gel.“ das nachfolgende Programm für den Besuch des Prinzen Albrecht in Westpreußen.

Der Prinz trifft in Begleitung des Generals Freiherrn v. Gayl und des Mittelmeisters v. Anger Freitag, den 21. August, früh 6 Uhr 5 Minuten in Thorn ein, nimmt im Gouvernementsgebäude Wohnung und besichtigt die Infanterieregimenter Nr. 25 und 61. Dann fährt der Prinz mittels Sonderzuges nach Graudenz, wo er um 4 Uhr Nachmittags eintrifft, und von dort nach Danzig, wo die Ankunft um 8 Uhr 43 Minuten erfolgt. Der Prinz nimmt das Hotel du Nord Wohnung.

Sonnabend, d. 22., findet auf dem kleinen Exercierplatz bei Danzig die Besichtigung des Grenadierregiments Nr. 5 und des Inf.-Regts. Nr. 128, darauf ein Geschäftsgericht, Mittags ein Mahl bei dem Corpscommandeur v. Venke statt.

Sonntag, d. 23., Vormittags 11 Uhr, reist der Prinz nach dem Gottesdienst in der Danziger Garnisonkirche nach Marienburg, wo er um 12 Uhr ankommt und dann das Schloß besichtigt. Von Marienburg geht die Fahrt um 2 Uhr mittels Sonderzuges nach Rosenberg, von wo sofort nach der Ankunft die Weiterfahrt nach Belschowitz angetreten wird. In Belschowitz nimmt der Prinz Nachquartier.

Am Montag, d. 24., fährt der Prinz von Sommerau über Dt. Eylau nach Drombke und von dort am Dienstag, d. 25., nach Thorn, wo die Ankunft um 8 Uhr 39 Minuten erfolgt. Bei Bismont werden die Pferde bestiegen. Um 9 Uhr 5 Minuten Vormittags findet die Besichtigung der 35. Kavalleriebrigade, im Anschluß daran ein Exercieren des Bionierbataillons Nr. 2 statt. Später wird der Prinz die Festung besichtigen, in der Zwischenzeit giebt er ein Essen im Hotel. Nachmittags wird die Rückfahrt nach Drombke angetreten.

Mittwoch, der 26., ist wieder zu einer Reise nach Thorn bestimmt. Um 9 Uhr wird dort die 70. Infanteriebrigade besichtigt, daran schließt sich ein Brigadexercieren auf dem Bismontplatz. Um 11 Uhr 5 Minuten wird die Rückfahrt nach Drombke angetreten.

Donnerstag, den 27., fährt der Prinz nach Graudenz und trifft dort 9 Uhr 26 Minuten ein. Am Bahnhof werden sofort die Pferde bestiegen und dann die Infanterieregimenter Nr. 18 und 44 besichtigt. 12 Uhr 16 Minuten fährt der Prinz nach Graudenz weiter, wo er 12 Uhr 30 Minuten ankommt. Nachmittags giebt der Prinz ein größeres Mahl bei „Schwarzen Adler“. Freitag, den 28., wird die 69. Infanteriebrigade mit Detachement der 35. Kavalleriebrigade und das Feldartillerieregiment Nr. 2 besichtigt und eine größere Geschützübung im Gebiete bei Graudenz abgehalten. Hierzu ist vorgeschlagen, daß der Prinz Graudenz mit der Eisenbahn 6 Uhr 50 Minuten früh verläßt, in Rißwalde 7 Uhr 10 Minuten eintrifft, wo die Pferde bestiegen werden. Die Rückfahrt erfolgt mittels Wagen 10 Uhr Vormittags von der Haltestelle Boffarten auf der Chaussee Bessen-Graudenz.

Am 4. Uhr Nachmittags reist der Prinz Danzig, wo er um 8 Uhr 43 Minuten eintrifft, begiebt sich zu Herrn Oberpräsidenten v. Götter. Am Sonnabend, den 29., um 8 Uhr Vormittags findet eine Besichtigung der 36. Kavalleriebrigade bei Danzig, Nachmittags das große schon erwähnte Mahl bei Herrn v. Götter, Abends ein gemeinsames Festessen sämmtlicher Danziger Musikcorps dem Oberpräsidium statt.

Sonntag, den 30., Vormittags besucht der Prinz den Gottesdienst in der Marienkirche zu Danzig, unternimmt dann eine Fahrt nach dem Weichselufer nach Elbing im Hotel du Nord. Montag, den 31., findet auf dem kleinen Exercierplatz eine Besichtigung der 71. Infanteriebrigade, daran anschließend ein Brigadexercieren statt. Um 11 Uhr Vormittags reist der Prinz über Dirchan nach Berlin. Dort trifft er um 7 Uhr 15 Minuten auf dem Schlesischen Bahnhof ein.

Ordensverleihungen. Dem Ober-Regierungsrath a. D. Herr's zu Stettin ist der rote Ordens 2. Klasse mit Eichenlaub, dem Pastor Gerber zu Danzig im Kreise Uckermünde der rote Adler Orden 4. Klasse, dem ersten Gerichtsbesitzer bei dem Landgericht zu Königsberg, Rechnungsführer des Kronen-Ordens 3. Klasse, dem Ritterbesitzer v. Nathusius zu Gumburg im Kreise Halbesleben der Kronen-Orden 4. Klasse verliehen worden.

Militärisches. Der Regimentsstab sowie erste und zweite Bataillon des Infanterieregiments werden am 31. d. Mts. in Stärke von 61 Offizieren und 1700 Mann mittels Extrazuges von Königsberg über Elbing nach Ost-Vollstädt fahren, wo dieselben eingeladen werden. Von dort marschieren die Compagnien in das Manöverfeld, welches in der Umgegend von Vr. Holland gelegen ist. Ebenso wird eine Compagnie des Bionier-Bataillons Nr. 18 von Königsberg nach Alt-Vollstädt beordert, zur Theilnahme an

Die Kreislehrerconferenz des Bezirks Eibling ...

Schulentlassungszugnisse = Formulare. Die ...

Am 15. August treten im Nachbarverkehr mit ...

Zur Rappoter Waid = Affäre. Die am ...

Die Zufuhr russischer Gänse verspricht nach ...

Militärkapellen und Kunstinteresse. Bietet ...

Die Kartoffelernte dürfte keineswegs so ...

Stipendien. Die Wormser Luther - Denkmal ...

Grober Unfug. Eine sonderbare, aus der guten ...

Der Kultusminister hat verfügt, daß in den ...

Zuckerexport. In der Zeit vom 1. August 1895 ...

Die Schüler der Marienburger Taubstummen ...

Tollwuth. Vor einigen Tagen trieb sich in ...

Derfelbe wurde, weil er Spuren von Tollwuth zeigte, ...

Der Post- und Telegraphen-Verkehr ...

Ein neues Tableau. Im Kunstverlage der ...

Geizhals. Wenn man jetzt einen Ausflug nach ...

Es wird zum Sammeln geblasen. Auch bei ...

Die Obduktion des Malerlehrlings Czarnegki ...

Belästigungen. Gestern wurden die Passanten ...

Bedrohung. Als gestern Abends 6 Uhr der ...

Verhaftungen. Der wegen Unterschlagung, ...

Verbreiter Geldbrief. Im vorigen Monat ist ...

Aus dem Einlagegebiet wurden in diesen ...

Strafkammer zu Eibling. Sitzung vom 13. August.

Der Arbeiter Franz Capetina und dessen Ehefrau ...

Wien, 13. August. Nach einem Telegramm aus ...

Wien, 13. August. Bei der bereits gemeldeten ...

Wien, 13. August. Durch anhaltenden Regen ...

Graz, 13. August. In Folge Wolkenbruchs ...

Am 1. April d. Js. hat er sein Arbeitsverhältnis ge ...

Bermischtes. - **Nägellauen.** Ueber das Nägellauen, jene bei ...

Rönigsberg, 13. August, 12 Uhr 49 Min. Mittags.

Danzig, 12. August. Getreidebörse.

Spiritismarkt.

Stettin, 12. August. loco ohne Faß mit ...

Magdeburg, 12. August. Kornzucker erfl. von 92 %

Rohseidene Bastkleider Mk. 13.80

bis 68.50 per Stoff z. kompl. Robe — Tussors ...

Wien, 13. August. Durch anhaltenden Regen ...

Wien, 13. August. Durch anhaltenden Regen ...

Graz, 13. August. In Folge Wolkenbruchs ...

einige Vorstände und deren Umgebung unter Wasser.

Athen, 13. August. Ein Telegramm des kaiserlich-königlichen ...

Kenes, 13. August. Bei einem Kunstfeuerwerk ...

Sofia, 13. August. Der Ackerbauminister und der ...

London, 13. August. Das Unterhaus verwarf ...

London, 13. August. „Reuter“-Melbung. Die ...

San Sebastian, 13. August. Die Königin hat ...

New York, 13. August. An der gestrigen Börse ...

Börse und Handel. Telegraphische Börsenberichte.

Table with columns: Börse: Fest, Course vom, 12 1/2, 13 1/8

Table with columns: Course vom, 12 1/2, 13 1/8

Table with columns: Course vom, 12 1/2, 13 1/8

Table with columns: Course vom, 12 1/2, 13 1/8

Table with columns: Course vom, 12 1/2, 13 1/8

Table with columns: Course vom, 12 1/2, 13 1/8

Table with columns: Course vom, 12 1/2, 13 1/8

Table with columns: Course vom, 12 1/2, 13 1/8

Table with columns: Course vom, 12 1/2, 13 1/8

Table with columns: Course vom, 12 1/2, 13 1/8

Table with columns: Course vom, 12 1/2, 13 1/8

Das Restlager vorjähriger Winter-Wolle ist
 am Eingange meines Ladenlokals
 zum vollständigen Ausverkauf gestellt.
 Der Verkauf findet nur in 1/2 Zollpfund statt.
Th. Jacoby.

Sente früh 7 1/4 Uhr endete ein sanfter Tod die langen und
 grausamen Leiden unseres theueren Gatten und Vaters,
 des Predigers emer.
Emanuel Tartakover,
 im 86. Jahre seines Lebens.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Elbing, den 13. August 1896.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
 Gottesdienst:
 Freitag, den 14. August, Abends 7 Uhr.
 Sonnabend, den 15. August, Morgens
 8 1/2 Uhr.

Elbinger Standesamt.
 Vom 13. August 1896.

Geburten: Schuhmachermstr. Carl
 Salemke S. — Zimmergeselle Richard
 Köhne S. — Arbeiter Wilh. Kienast
 S. — Maschinist Wilhelm Fink L. —
 Arbeiter Anton Thiel L.

Aufgebote: Schmiedegeselle Leopold
 Lebert mit Louise Steinbüh.

Chefschließungen: Schuhmacher-
 meister Emil Treptau — Fischhausen mit
 ger. gesch. Schuhmachermeister Emma
 Bruffeit, geb. Huhn-Elbing.

Sterbefälle: Arbeiter Friedrich
 Wehrendt L. 2 3/4 J. — Arbeiter Josef
 Zimmermann S. 4 W. — Benefiziantin
 Rosalie Sievelinski 59 J. — Hospitalist
 Julius Wilhelm 73 J. — Arbeiter
 Johann Heinrich 75 J. — Maschinist
 Wilhelm Fink L. 6 L.

**Auswärtige
 Familiennachrichten.**

Verlobt: Frä. Meta Selbststadt = Kl.
 Steinort p. Steinort Dstpr. mit dem
 cand. electr. Herrn Rudolf Schmidt-
 Braunschweig.

Verstorben: Berr. Frau Pfarrer
 Rosalie Fink, geb. Heberer = Danzig.
 Herr Rentier Hermann Kossack-
 Mariensfelde. — Herr Procurist
 Friedrich August Broske-Königsberg.
 — Herr Samuel Glaubitz-Tilsit.

Liederhain: Freitag.
 Probe mit Orchester.

**Besten Beck- und
 Schlanderhoniq,
 Preiselbeeren in Zucker,
 Feine Fettheringe.**
Julius Arke.

**Diesjährige, feine
 Obst-Marmeladen**
 nach englischer Art
 die 10 Pfund-Büchse 4,00 M.
 Detailverkauf in den ersten Delikatess-
 Handlungen am Plage.
Obstverwertungs-Gesellschaft
 in Elbing (G. G. m. b. H.).

Neunaugen
 frisch geröstet
Julius Wollenberg.

Ein gr., helles Zimmer nach
 Norden oder Westen, im 3. oder 4. Stock,
 v. gleich od. später gesucht. Meldungen
 Heiligegeiststraße 12, im Comtoir.

**Frische franz.
 Weintrauben**
 empfiehlt

Benno Damus Nachf.

? Pumpernickel ?

Kennen Sie westfälischen
 Pumpernickel?
 Sonst machen Sie bitte einen Versuch,
 es ist eine Delikatess für Kinder und
 Erwachsene! 1 Postpaket = 9 Pfund
 netto, in Stücken zu ca. 1, 1 1/2, 4 1/2
 oder 9 Pfund der feinsten Qualität
 kostet nur Mark 1,80 franco gegen Nach-
 nahme. Bei Bahnsendungen billiger.
H. Jacke, Jffelhorst i. W.,
 Pumpernickel-Bäckerei.



Jedermann sein eigener Drucker
**Praktische Kaufmänn-
 TYPEN-DRUCKEREI**
 zur sof. Herstell. von Abrechnungen, Cir-
 culären, Mittheilungen all. Art, Numere-
 ren etc. Die leichte Handhabung und
 deren billige Anschaffungskosten em-
 pfehlen diese Typendruckerei zu bester
 deren prakt. Vorz. sich in Geschäfts-u. Pri-
 vat-Geschäften glänzend bewährt. Preis u. com-
 plete Drucker incl. eleg. Blechcassette
 mehrgl. Typenhalter, Nr. 1 m. 121 Typen
 M. 2,80, Nr. 2 m. 178 Typen M. 3,60,
 Nr. 3 m. 220 Typen M. 4, —, Nr. 4 m.
 310 Typen M. 5,50, Nr. 5 m. 387 Typen
 M. 7, —. Permanent-Farbentypen in
 allen Farben, 11 x 7 Ctm. 80 Pf., 10 x 8
 Ctm. M. 1,20. Versandt durch
 Leich's Vertheilungs-Vertrieb
 in Berlin G., Engelstraße 5.

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.
 No. 2 Edelweiss 3,30 M.
 " 3 Reno 3,60 " p. 100 St. fr.
 " 4 Prima Manilla . 3,80 " p. 500 St. fr.
 " 5 Triumph 3,90 " p. 100 St. fr.
 " 9 H. Upmann . . 4,60 " p. 100 St. fr.
 Rauchtak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.

Clemens Blambeck, Orsoy
 a. d. Holl. Grenze,
 Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
 Gegr. 1879.

**Uhren
 Reparatur-Werkstatt**
Max Arndt
 Wasserstr. No. 24.
Billige Preise

2 Schweine zur Mast,
 1 Stürke verkauft
A. Schröter, Berliner Chauffee.

Die leichtesten, erfrischenden, billigen
Obst-Schaumweine
 haben sich immer mehr Eingang verschafft. Wir empfehlen unsern mehrfach prämiirten
Stachelbeer-Seet pro Flasche Mk. 1,25, ferner
Apfel-Seet pro Flasche Mk. 1,20.
 Probeforb von 12 Flaschen einschließlich Verpackung 15 Mark.
Obstverwertungs-Gesellschaft Heiligenbeil.
 Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

LANOLIN Unübertroffen
 als
 Schönheitsmittel
 und zur
 Hautpflege.
 Nur echt mit Marke Pfeilring
LANOLIN Toilette-Cream
 In den Apotheken und Drogerien.
 In Dosen à 10, 20 u. 60 Pf., in Tuben à 10 u. 80 Pf.

**Filiale der Stolper Steinpappen- und
 Dachdeck-Materialien-Fabrik, Rohrgewebe-
 und Carbolineum-Fabrik**
Seefeldt & Ottow, Dirschau,
 Mühlenstraße Nr. 3.
 Ausführung von neuen **doppellagigen und einfachen
 Pappdächern.**
 Ausführung von **Holzementdächern.**
 Ausführung von **Ueberklebungen alter schadhafter
 Papp- und Holzementdächer nach eigenem System**
 der Fabrik und durch von dieser selbst ausgebildeten Leute.

Garantien
 werden bis 30 Jahre übernommen.

Ausführung von **Asphaltirungen, Abdeckungen
 und Isolirungen freistehender Mauern, Fundamente,
 Brücken, Gewölbe etc. mit Asphalt-Abdeckungs-
 masse oder Asphalt-isolirplatten.**

Ausführung von **Reparaturen und Anstrichen
 an Pappdächern.**
 Eindeckung von **Ziegeldächern mit Pappstreifen.**
 Nach vorangegangener **kostenfreier Besichtigung und
 Vorausschlagen** wird die **Instandsetzung und Instand-
 haltung ganzer Pappdächer-Complexe** übernommen.
Zweiggeschäfte unter gleicher Firma:
 Fabrik:
 Dtsch. Eylau Wvr. Stolp i. Pom. Königsberg Dpr.
 Osteroderstraße 14. gegründet 1874. Gejeunplatz 1.

Bruchbandagen,
 Leibbinden, künstliche Glieder, orthopäd. Maschinen fertigt unter Garantie
G. Grunwald, Königsberg i. Pr., Münzstraße 10/11.
 Fabrik chirurg. Instrumente und Bandagen.

**Kostenloser Stellen-
 Nachweis**
 der
Frauenwerbs-Gesellschaft
 und des Vereins „Mädchenwohl“.
 Geschäftsstelle für **Elbing**
 in der Expedition der „Altpreuussischen Zeitung“,
 Spieringstraße 13,
 woselbst die wöchentlichen Listen der aus allen Gegenden des Deutschen
 Reiches gemeldeten Stellen kostenlos eingesehen werden können.
Personalgesuche für alle weiblichen Berufszweige
 werden stets schnell erledigt.
 Meldefomulare bitten kostenfrei zu verlangen vom Secretariat
 der Frauenwerbs-Gesellschaft, Frankfurt a. M.

Louise Schendell,
 Atelier für
**Künstl. Zähne,
 Blumen etc.,**
 Zim. Mühlenbamm u. Mühlenstr. = Ecke



Carbolineum
 zum äußeren Anstrich,
Antimerulion
 zum inneren Anstrich
 billigt.

J. Staesz jun.,
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

**Oberländer
 Preßtorf,**
 gute Qualität,
 offerirt billigt bei freier Anfuhr

Gustav Ehrlich,
Speicherinsel.

Gut erhaltenes **Reiß-Pianino**
 Fortzugshalber sehr billig zu ver-
 kaufen Zim. Mühlenbamm 17.

Laden nebst Wohnung,
 beste Lage Elbings, von gleich zu ver-
 mieten **Fischerstraße 28.**

Herrschaftliche Wohnung,
 8 Zimmer mit Zubehör, sofort zu verm.
 Jacobstraße 5 2 Tr. **Krumphorn.**

1 Wohnung
 von 2 Stuben, Küche und Zubehör an
 eine ältere Dame zum 1. Okt. billig zu
 verm. **Wo? sagt die Exped. d. Bl.**

**Tüchtige
 Schlossergesellen**
 finden dauernde Arbeit bei hohem Lohn
 Reise vergütigt.
**A. Lonkwitz, Schlossermeister,
 Soldau Ostpr.**

Zum sofortigen Antritt werden zu
 verlässige
Maschinenschlosser od. Schmiede,
 die mit der Führung von Dampfdruck-
 maschinen vertraut sind, verlangt
**A. Brandenburger,
 Gnesen.**

Bis zur Rückkehr von **Kahl-
 berg** werde ich in **Elbing**
 zu sprechen sein jeden **Sonn-
 abend Vorm. 9—1 Uhr.**

Dr. Kroening,

Von der Reise zurück!
 Sprechstunden v. 9 bis 6.
C. Klebbe.

Ein **Trauring,** geb.
 A. W., gefunden.
 zuholen **Fleischerstraße 15.**

Ein **schw. Heberzieher**
 vor 3 Wochen in **Kahlberg**
 im „**Walfisch**“ veranocht. Näheres
Fleischerstraße 15.
 Hierzu eine Beilage.

Während des Ertrinkens.

Eine Episode aus dem Seemannsleben.
Einige Tage lang hatte sich die englische Fregatte „Nonpareil“ von schrecklichen Wirbelwinden, sogenannten Cyclonen, herumjagen lassen, welche so häufig im Indischen Meere beim Wechsel der Passatwinde vorkommen. Inzwischen bei der Kenntnis der Gesetze der Stürme vermochten wir endlich hinauszufahren und einmal wieder meines Wetter zu gewinnen.

Es war gerade um diese Zeit, als der Matrose auf der Mastspitze ein geklettertes Schiff in Sicht meldete. Nachdem einige Segel beigelegt und der Kurs der „Nonpareil“ geändert war, um auf das Boot zuzufahren, dauerte es nicht lange, bis wir nahe genug waren, ein Boot herunter zu lassen, mit der Absicht, uns dem Boot zu nähern und es zu befestigen. Für diesen Zweck wurde ich gewählt, und ist dieser Umstand in mehr als einer Beziehung zur merkwürdigsten Epoche meines Lebens geworden.

Das entmaestete Boot, welches eine Barke gewesen zu sein schien, rohte wegen des Mangels der Segel, welche es hätten in der Balance halten können, in entsetzlicher Weise. Es war deshalb nicht ohne große Schwierigkeiten und Gefahr, an Bord desselben zu gelangen.

Allen einmal darauf, hatte es seine große Schwierigkeit, seinen Fuß zu lassen. Es war ein gräßlicher Anblick. Seine Verdecke waren von der See fortgespült, seine Rettungsboote waren verschwunden und an der einen Seite war ein schreckliches Loch, welches der fallende Mast verursacht hatte. Hier und da flatterten noch lange Streifen von starkem Segeltuch, und an dem verwickelten Wrack hing noch Takelwerk, welches den Rumpf beschwerte. Diese Streifen oder Fäden, wovon manche durch die Heftigkeit des Windes in fast unaussprechbare Knoten gepflicht waren, war Alles, was noch übrig geblieben von jenen schönen starken Segeln, welche einst so manchem atlantischen Windstoße widerstanden hatten.

Als wir um das Steuerbord ruderten, bot sich uns ein Anblick dar, welcher eine traurige Geschichte erzählte. Es war der Rand eines Rettungsbootes, dessen unterer Teil zerschellt und zu Stücken zertrümmert war. Möglicherweise war es von der stürmenden See zerbrochen, ehe es mit seiner lebenden Fracht sich von der Seite des Wracks hatte freimachen können. Auf alle Fälle hatte seine Verletzung die wenigen Ausflüchten der Mannschaft auf Rettung schrecklich gemindert, denn Konsumtionsfahrer sind selten hinreichend mit Booten versehen.

Das ganze Vorkommnis des Fahrzeuges war fortgespült, und jede Welle stürzte von einer Seite in die Finten herein, ließ quer über das Verdeck und bei dem wiederkehrenden Umschlag zur anderen Seite wieder hinaus.

Das Wrack hatte ein großes Loch, welches sich gerade auf dem Spiegel des Wassers befand, und während es im Sinken begriffen war, rückte es sich mit toller Schnelligkeit mit Wasser. Es sah sich augenscheinlich, und man konnte unmöglich berechnen, in welchem Augenblicke es in die Tiefe versinken würde. Da ich nicht wußte, was das Leben meiner Mannschaft in Gefahr zu bringen, beorderte ich sie in das Boot zurück mit der Befehl, sich dem Boot so nahe anzuhalten, als möglich, während ich meine Untersuchung fortsetzte, ob nicht Einige von der Besatzung oder Passagiere an Bord zurückgeblieben wären.

Bei dem Eintritt in den großen Salon wurde ich fast überwältigt von Dampf, welcher von einem großen geöffneten Kamin aus im Eingange aufstieg. Hier war es klar, daß die verzoigte Besatzung in wider-

Verzweiflung alle Schranken der Disziplin durchbrochen und gleich anderen schlechten Gesellen in ähnlichen Lebenslagen im Genuß von geistigen Getränken eine barbarische Ermuthigung gesucht hatte.

Allen dies war nicht der schlechteste Charakterzug dieser Zustände. Am anderen Ende des Salons bemerkte ich einen alten Mann sitzend, sichtbar in tiefem Schlaf begriffen, sein Gesicht verborgen in seinen Armen, welche auf den Tisch gelehnt waren. Ich beugte mich, ihn zu wecken, und schüttelte ihn bei den Schultern, allein er gab kein Lebenszeichen von sich. Ich richtete sodann seinen Kopf in die Höhe, welcher sich steif und kalt anfühlte, und drehte sein Angesicht dem Lichte zu. Beim Himmel, welcher Anblick! Seine mit Blut unterlaufenen Augen begegneten mit einem stumpfen Starblick den meinigen. Sein Gesicht, blaß und bleich, war schrecklich abgezehrt, und aus seinem Munde drang eine schwarze zusammengeschrunzte Zunge hervor. Er war todt!

Sein Tod mußte ein grausamer gewesen sein, verursacht durch Hunger und Durst. Verhungert? war nicht der Boden bestreut mit Schiffszweck, und waren nicht Büchsen mit präpariertem Fleisch in der Ecke und Verwirrung hier und dort durchwunden, geworden, als die Rettungsboote versorgt wurden, ehe sie das Fahrzeug verlassen hatten? Auf einer schwebenden Speisetafel, nur wenige Fuß von seinem Kopfe entfernt, dort stand noch eine Flasche voll klaren Wassers und eine Flasche voll rothen Weines. Wie in aller Welt war Durst möglich? Allein nichts als der bittere Todestampf des Durstes konnte seine Zunge so austrocknen. Nichts als ein unbefriedigter Hunger konnte das einst so männliche und anmutliche Gesicht so verwelten und das dicke junge Kopfhaar zu der silbergrauen Weiße des Greises bleichen.

Allein wie, auf welche Weise konnten solche That-

sachen vor sich gehen? Das Geheimniß war bald gelöst. Ich bemerkte unter den Ärmeln seiner Plotonjacke die glänzenden Stahlbänder einer Panzhülle. Die kurze Kette, welche sie gut zusammenhielt, war an dem unbeweglichen Tische durch eine starke eiserne Klammer befestigt, welche durchgetrieben und auf der anderen Seite umgeschlagen war. Seine Füße waren auf ähnliche Weise auf dem Fußboden befestigt.

Dies nun konnte nicht anders sein, als das verurtheilte Werk der betrunkenen aufrührerischen Schiffsmannschaft, denn allem Anscheine nach war es der Capitän. Er hatte vielleicht im Bewußtsein, daß das Fahrzeug noch gerettet werden könnte, welches in der That auch leicht möglich war, verboten, dasselbe zu verlassen, und jene, nachdem sie die Rettung in ihre eigenen Hände genommen, hatten in ihrer betrunkenen Lust den Capitän verhöhnt, das Schiff verlassen zu können, damit er später nicht gegen sie aufzutreten vermöge.

Der Tisch war angenagt und angebissen, und das Wrackstück, welches ihn bedeckte, war aufgeessen, so weit es das arme Geschöpf hätte erreichen können. Sein linker Arm zeigte die Merkmale seiner Fährte, wo er versucht hatte, mit seinem eigenen Blute seinen brennenden Durst zu stillen, der ihn tödtete. Welche Handgelenke waren schwarz und geschwollen von seinen Bindungen, um von dem graulichen Eisen frei zu kommen, das ihm so kräftig widerstand, die Bindungen, welche überall zertrümmert umherlag, und das süßende Wasser, welches ihm so nahe zur Hand stand, zu erreichen.

Man denke sich den burgern Mann, die Katten, welche sich zu seinen Füßen an der Speise überfüllten, bewachend, während er selbst dem Hunger-

strahlen, welche durch die Fallthüre auf die Karaffe voll rothen Weines fielen und im flimmernden Purpurglance auf dem Tische vor ihm tanzten, gleichsam im bitteren Hohne seines gräßlichen Durstes. Man bedachte seinen tödtlichen Durst, die begierigen Augen sehnsüchtig auf das Wasser geheftet, das nur eine Armslänge von seinen brennenden Lippen entfernt war. Man bedachte seine letzten Augenblicke, verflücht durch das beständige Gepolter und Hin- und Herrollen der Büchsen mit Lebensmitteln, so oft sie bei jeder Bewegung des Wracks hin- und wiederrollten auf dem Fußboden des Salons. Man bedachte kurz den Todestampf eines Mannes in Entbehrung dessen, was in Hülle zu seinen Füßen liegt. Jene, welche niemals müßigen Hunger oder Durst haben kennen gelernt, können sich von den überstandenen Leiden dieses Mannes in der Mitte des Ueberflusses keinen Begriff machen.

Ein plötzlich, verhängnisvolles Gedröhne, entstanden durch den Ausbruch der eingeschlossenen Luft im Kleinkamm des Fahrzeuges, weckte mich aus meinen Betrachtungen und befestigte mich in meinen Vermuthungen, daß das Boot nur noch einige Augenblicke sich auf dem Wasser halten könne. Ich ging daher auf das Verdeck und rief den Ruderer an, welcher in einer kleinen Entfernung anhielt, um an der Seite entlang zu kommen, und kam hatte ich gefprochen, als die Barke plötzlich überrollte und auf die Seite fiel. Dies machte es für das Boot unmöglich, an der Seite entlang zu kommen, und während es um den Stern ruderte, von wo aus ich mich hätte hineinfallen lassen können, süßte ich das Fahrzeug schwanken, zwei- bis dreimal, dann kam der gewöhnliche Winddruck durch die Verdecklatten geströmt, und mit einem mächtigen Geräusche verlor das Boot in die Tiefe, um nie wieder zum Vorschein zu kommen, und ich fand mich wieder, ringend für mein Leben, auf den zischenden, schäumenden Wellen. Für einen Augenblick kämpfte ich mit den grimmigen Wogen, welche in mein Gesicht peitschten und mich fesselten und hemmten, und dann zog mich der Strudel, der einem ungeheuren Trichter gleich, welcher durch den Untergang des Wracks entstanden, mit überwältigender Kraft in den jähen, brüllenden Schlund.

Als eine Welt voll Wasser über meinem Kopf sich geschlossen, süßte ich mich hinuntergezogen mit unwiderstehlicher Wucht. Es war ein schrecklicher Augenblick. Mein Gehirn wirkte mir im Kopfe wegen der reisenden Schnelligkeit, mit welcher ich immer tiefer in den schrecklichen Strudel hinabsank. Ich süßte einen peinigenden, überwältigenden Druck, welcher sich an allen Theilen meines Körpers fühlbar machte und vorzugsweise an den Augen; es schien, als würden sie mit dem kräftigen Finger eines Giganten in den Kopf hineingedrückt. In meinen Ohren war ein beäuben- des Geräusch, ähnlich wie den untersten Tönen einer Orgel. Ich erinnere mich auch noch eines seltsamen, schrecklichen Gefühls, als wie wenn ich meinen Weg verloren, denn ich konnte nicht sagen was anwärts, abwärts oder seitwärts war. Dies vernichtete alle meine Hoffnung und war deshalb schrecklich, weil ich mir bewußt war, daß ich noch die Kraft hatte zu schwimmen, wenn ich nur sicher war, daß ich in der Richtung nach oben schwimme und meine Kräfte nicht in einer andern Richtung verschwende. Unehliche Gedankens, wieviel sie Zeit nehmen, um sie niederzuschreiben, eilen mit Blitzschnelle an meiner Seele zu Hunderten vorüber. In solchen Augenblicken scheint das Devermögen in erstaunlicher Weise eine Stärke von lebhafter Thätigkeit an den Tag zu legen, welche es zu keiner anderen Zeit besitzt.

Ich öffnete mich Schwerekeit und Schmerzen, bouquet,“ schwachte darin die Milchmeierin, gebe Käse und Grammeln dazu und wir geben ein prächtiges Gastmahl.“

Panna gab dies eine neue Idee. „Hoho! Und die Judenfrau, die in dem Laden unten Gänse verkauft wird auch einen Braten hergeben, daß weiß ich. Ich schenke ihr alle meine Zwiebeln dafür.“

Ab: auch Johann Paczal blieb nicht zurück. „Ich brauche meinem Gevatter Przejorka nur ein Wort zu sagen, und wir haben Krenndürstchen da, so viel wir nur mögen. Auch Wein wird da sein.“

Der Zigeuner Jiga hatte auch was zu geben. „Wir halten wieder die Hochzeit mit Musik frei.“ „Wahrhaftig, so machen wir es!“ rief Panna, in die Hände klatschend. — „Wir werden das ganze Hochzeitsmahl aus Eigenem herstellen, wir hängen von keines Menschen Gnade ab. Fürchten Sie nichts, Tante Susi! Wir werden auch dabei sein und uns die ganze Straße entlang aufspielen lassen! So eine Galoppade hat die Stationsgasse noch nicht erlebt!“

„Ei, na! Unkel Adam!“ ermunterte Franjo den Alten, indem er ihn mit dem Ellbogen anstieß, „missens me bisl Kuraschi haben.“

Der Alte wußte nicht, ob er im Himmel oder auf Erden sei. „Mir ist so zum Lachen... als ob mich innerlich etwas kitzelte. Was sagst Du dazu, liebe Alte?“

Susi wandte den Kopf bei Seite und hielt sich die Hand vor den Mund. „Ach, ich schäme mich unendlich!“

Adam sah zu Susi hin: sein Gesicht leuchtete, es war so roth, daß die Runzeln darin schier verschwanden. Er trat zu ihr hin und streckte ihr beide Hände entgegen. „Soll ich also um Deine Hand schön anhalten? Im Angesichte so vieler anständiger Leute um Dich werden? Willst Du meine Ehegattin werden? Willst Du aus Liebe mein sein? Uns ewige Treue schwören lassen? In Lust und Leid, für immer und ewig?“

Es war dies eine rührende Scene, trotzdem Braut und Bräutigam schon alte Leute waren und die Hochzeitsgäste aus lauter bettelarmen Leuten bestanden.

Allein der profane Diurnist gestörte die ganze Poetik. Er trat zu den zwei Alten hin und hielt

welche das Salzwasser verursachte, meine Augen, allein alles um mich herum war ein einseitiges Dunkelgrün, und vor Bein mußte ich sie wieder schließen. Als die Lungen mit Wasser angefüllt waren, und Erstreckung noch dazu kam, war die Aufregung bis aufs Aeußerste gestiegen. Endlich, nachdem der letzte Schimmer auf Hoffnung erloschen, bemächtigte sich meiner ein Verlangen nach dem Tode. Jetzt fing der Glaube aus der Kindheit, den ich im Laufe der Zeit als lästiger Ballast über Bord geworfen, wieder an, aufzuleben. Seit Jahren versuchte ich zum ersten Male wieder den Schöpfer, den ich besseren Tagen entbehren zu können glaubte, anzubeten und um Verfüzung meiner Leiden zu bitten.

Der Höhepunkt meiner Schmerzen war erreicht, ich wurde besinnungslos und süßte bloß eine vage Empfindung von w'erderehenden Scenen aus meinem früheren Leben, von welchen ich viele bereits vergessen hatte. Es kamen die stillen Phantome der Vergangenheit zum Vorschein, ohne bestimmte Ordnung, allein mit der Gewandtheit eines lebendigen Traumes. Unmüßig wurde es heller, bis das vollendete Leuchten eines reinen Lichtes vorhanden war; allein auch dieses verschwand allmählig und der Lauf meiner Visionen, welcher stellenweise unterbrochen war, wurde wieder aufgenommen. Dann gingen auch diese an, matter und verwirrt zu werden, und der helle Glanz kam wieder zum Vorschein. Und als dieser eben wieder im Abnehmen begriffen war, empfand ich plötzlich einen heftigen Schmerz am Kopfe, der alle meine geistigen Erscheinungen verschluckte und nichts übrig ließ als eine große Leere, dann folgte ein peinliches Gefühl am ganzen Körper, und von da an weiß ich nichts weiter, als daß ich mich zwei Tage nachher sehr schwach und elend in meiner Hängematte an Bord des „Nonpareil“ befand.

Es scheint, daß das Boot, sobald der Strudel sich wieder gebnet hatte, an der Stelle, wo ich mit dem Boot versunken war, hin und her ruderte und auf mein Herankommen wartete. Sie hatten mich schon für verloren gehalten, als ich endlich wieder an der Oberfläche erschien, allein wieder verschwand, ehe sie mich erreichen konnten. Das nächste Mal, als ich wieder zum Vorschein kam, waren sie erfolgreicher gewesen und hatten mich bei den Haaren gefaßt, gerade im Augenblicke, als ich wieder unterging. Dieses erküht den heftigen Schmerz, welchen ich plötzlich am Kopfe empfand, als ich das zweite Mal einen hellen Glanz sah. Eine Zeitlang hielten sie mich für todt, allein unter geschickter Behandlung lehrte endlich die Belebung zurück, und nach einem langwierigen Unwohlsein ward ich wieder so wohl als je. Der Eindruck während des Ertrinkens ist mir jedoch geblieben.

Bermischtes.

— **Stilblüthen aus Schüleraufsätzen** theilt ein Lehrer der „Täg. Rundsch.“ mit: „Ich könnte noch viele Schöne von Herbst sagen, aber der Winter ist schon da.“ — Ein Mädchen scheint nur ein wertloses Ding und doch läßt sich ein großer Aufschrei daraus machen. — „Allen denen Mädchen nähren sich von Kleidung.“ — „Wenn Iemand von einer Kreuzotter gebissen wird, jauge man die Wunde aus.“ — „Zur Hochzeit war Jung und Alt geladen und wurde geschlocht und gebraten.“ — „Seine Mutter war gottesfürchtig.“ — „Die Frösche pflanzten sich durch ihre Leichen (Loch) fort.“

— **Süßer Zweifel.** Badisch (beim Vorübermarsch eines Kavallerieregiments): „Ach Gott, Clara, mein Herz schlägt zum Zerplatzen, wenn ich nur wüßte, wie man?“

Die reichen Armen.

Roman von Maurus Jokai. Uebersetzung von Oskar v. Krücken.

Nachdruck verboten.

19) „Nun, was denn sonst noch?“ fragte Makarius. „Na, was man zum Kriegsführen braucht.“ „Wahrscheinlich gar Geld?“ fragte ganz geringschätzig der Diurnist.

„Selbstverständlich Geld. Das Grab Christi wird auch nicht umsonst bewacht. Für das Trauen muß bezahlt werden. Da ist gleich die Stolgebüßer.“ „Wie viel muß man denn da bezahlen?“ „Mindestens einen Gulden.“

„Hahaha! Ein Gulden! Das ist ja gar kein Geld.“

„Wenn wir aber an diesem heutigen Tage nicht einmal über einen Gulden verfügen können?“ sagte Vater Adam.

Darauf griff jeder Anwesende stolz und großmüthig in die Tasche. Und das Resultat war — allgemeines gegenseitiges Anschauen und Erörtern der Gesichter, als weder kleine noch große Taschen den wünschenswerthen „lumpigen Gulden“ hergaben.

„Wunderbar!“ sagte Herr Makarius, der in dem Glanzen in die Tasche gegriffen hatte, daß er aus derselben eine Guldennote hervorbringen werde, aber nichts anderes als ein einfaches Blättchen Cigarettenpapier herauszog. — „wunderbar, wie einem an Georgstage die Guldenzettel aus den Augen verschwinden.“

Die ganze Gesellschaft mußte eingestehen, das thätlich jedem der reale Gulden fehlte. Zu erhoffen hatte ja ein jeder sogar mehrere Gulden; allein der jetzt nötige Gulden war nirgends vorhanden.

„Was?“ rief nun Franjo. „Ein Gulden? In keine einzige stecke ein Gulden? Schöne Ungarlein! Na, zu werd' me ich swakische Bursch den Gulden einzigen bei mi finden. Werd' me ich Gulden machen.“

„Du wirst doch kein falsches Geld machen wollen?“ schrie ihn Makarius an.

„Nun. Wad' me ich nur Gulden aus Kupfer. Hier seins me im Saal fünfundsanzig

Bierkreiserstud. Seins grad ein Gulden aus, was hab' ich von Kameraden eingenommen Schlafgeld murgig. Jetzt gib ich me Gulden Unkel Kapur. Mi werd'ns me in Nacht heutige nicht in Gulzamme schlafen.“

„Wo werdet Ihr denn schlafen, Du Schelm?“

„Wu!“ entgegnete mit schlauem Augenzwinkern der Bursche. „Mi haben me grüße Freund untrig's, das ise den Herrn Cunstable. Werd'ns me machen Spectakel grüßmächtige auf Gassen, wie wenn sein me betrunken. Herr Cunstable werd me uns einführen in Pulzei und inspiriren über Nacht. Durten liegens me auf gute Struh umesunf, besser wie da für vier Kreiser untrige. Hab'ns me das schu prubirt! Su bleibte Gulden übrig. Da haben's, Unkel Adam. Das g'hört schon Ihne. Kennen's geh'n Huchzeit machen.“

„Mein Gott,“ seufzte der Alte, „wir können ja einander nicht einmal Trauringe geben!“

Darauf sprang Panna Ritka vor: „Ach, wenn's nur auf die Trauringe ankommt! Da hab' ich selber zwei. Denn ich habe sogar zwei Männer gehabt. Der eine ist gestorben, und der andere ist mir durchgebrannt. Gott lasse sie beide selig ruhen! — Ich reiß' mich gar nicht mehr um die zwei Ringe; sie drücken mir nur die Finger. Ich gebe sie Ihnen herzlich gern; tragen Sie sie in bester Gesundheit!“

Damit schraubte sie unter großer Kraftanstrengung die beiden Silberringe, deren Geber schon ruhten, der eine im Grabe, der andere im Kerker, von ihren festen Fingern ab und nöthigte dieselben Vater Adam und Tante Susi auf.

„Ich besitze aber nicht ein einziges, anständiges Kleid, worin ich vor dem Anblick des Herrn erscheinen könnte,“ sagte die Gagyula. „Da habe ich zu Hause, liebes Herz, ein wunder schönes, geblühtes Merinokleid, in welchem ich mit meinem Manne zur Trauung ging. Ich kann es schon nicht mehr tragen, weil ich zu dick geworden bin; Ihnen wird es aber schon passen, wenn es Ihnen Fräulein Lidi ein wenig herrichtet.“

„Ja, ja!“ bot sich Fräulein Lidi an. „Ich mache noch eine Haube dazu, in welcher Sie in die Kirche gehen können. Alles andere, Schuhe und Handschuhe, verschaffe ich auch. Das wird meine Sache sein.“

„Und ich mache Ihnen ein schönes Braut-

sie auseinander. „Nur alles ordnungsmäßig, junges Liebespaar! Nicht so eilig! Der Moment der Umarmungen ist noch nicht da. Ja, das geht nicht so leicht wie auf der Bühne: „Liebst Du mich?“ — „Ich liebe Dich!“ — „Nun, dann gehen wir zum Pfarrer!“ — Die heilige Ehe hat ihre eigenen Umständlichkeiten. Die Verlobten werden erst dreimal verlobt, an drei aufeinander folgenden Sonntagen. Wenn wir aber mit der Hochzeit drei Wochen warten, wird man indessen die leeren Plätze im Armenhause längst besetzt haben, Euch hingegen wird während dieser Zeit Herr Basilus auf die Strafe setzen. Deshalb komme jetzt ich an die Reihe. Ich kann Euch weder Geld geben, noch mich mit einem Bouquet bei Euch beliebt machen; nichtsdestoweniger bringe ich Euch doch etwas zu, was Ihr an nöthigsten braucht. Ich gehe sofort zum hochwürdigen Herrn Probst hin und erlaube mir von ihm für Euch die Dispensation. Mit dieser könnt Ihr dann gleich morgen zum Altar schreiten, Eure Hochzeit feiern und Eure Hochzeitsreise — ins Armenhaus antreten. So, jetzt dürft Ihr Euch umarmen.“

Allein die beiden fielen nicht einander, sondern dem in die Mitte gelangten Makarius um den Hals und bedeckten ihn mit Küffen.

„Ich danke, ich danke,“ brummte Makarius Szüfö. „Aber jener andere Ruf, den ich leßthin erhielt, hat mir, wie mir scheint, doch wohl besser geschmeckt.“

9. Kapitel.

Der geheime Dichter und seine Hörschaft.

Die ganze Gesellschaft beilte sich, ihren ganzen Vorrath an Lobeserhebungen dem Herrn Makarius Szüfö gegenüber zu erschöpfen. Er war ein Wunderwohltäter.

„Da sehe einer, selbst ein Diurnist kann noch Wohlthaten ausüben! Es existirt noch eine Welt, die er beglücken kann. Auch der Leuchtkäfer hat sein Reich.“

„Ich bitte sehr! Erweisen Sie mir die Gefälligkeit und reden Sie nicht so viel darüber,“ wehrte Makarius ab, „denn wenn man in Erfahrung bringt, daß ich Dispensationen auf außergewöhnlichem Wege verschaffe, könnte ich dafür wegen „Uberschreitung des amtlichen Wirkungskreises“ eine harte Rüge erhalten, und meine erwartete Ernennung könnte leicht rückgängig gemacht werden.“

